

# Krisen und Gefahren im Lehrerberuf

Autor(en): **Imhof, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **48 (1961)**

Heft 14: **500 Zeichenthemen**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533286>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ausmachen, was wir an Einkommen beziehen und was wir für eigene Bedürfnisse und Liebhabereien ausgeben. Wenn der Herr verlangt, daß wir den Nächsten wie uns selbst lieben, dann muß die karitative Tätigkeit eigentlich ein Teilen sein. Schon Johannes der Täufer stellte an die Menschen, die zu ihm kamen, die Forderung: «Wer zwei Röcke hat, gebe dem einen, der keinen hat, und wer zu essen hat, der handle ebenso!» (Lk 3, 11.) Wieviel mehr gilt dieses Wort für die Jünger Christi! Gerade hier, im Mißverhältnis der Ausgaben für das eigene Leben, für den eigenen mehr oder weniger unnötigen Luxus zu den Summen, die wir allgemein für gute Zwecke ausgeben, zeigt sich, wie sehr uns der Sinn für Proportionen fehlt. Viele Menschen führen eine doppelte Rechnung: Wo sie für sich Ausgaben machen, grenzen sie sie nach unten ab, und je nach der untersten Grenze, die sie sich noch leisten können, werden sie von den Mitmenschen taxiert und messen sie sich auch selber Wert bei. Bei den Ausgaben für andere grenzen sie die Summen nach oben ab in der Sorge, ja nicht zu viel zu verschenken. In der Heiligen Schrift aber lesen wir: «Gib Almosen von deinem Vermögen und wende dein Angesicht nie ab von einem Armen. Dann wird sich auch von dir das Angesicht des Herrn niemals abwenden. Sei barmherzig, soviel du vermagst. Hast du reichlich, so gib reichlich. Hast du wenig, suche auch das Wenige gerne zu geben. So sammelst du dir einen herrlichen Lohn für den Tag der Not» (Tob 4, 7–10). «Das aber laßt mich sagen: wer spärlich aussät, wird auch spärlich ernten, und wer Segen in Fülle aussät, wird auch des Segens Fülle ernten. Jeder gebe, wie er's im Herzen bedacht, nicht mit Unlust oder Zwang: einen fröhlichen Geber liebt Gott. Gott hat die Macht, euch jegliche Gnade im reichen Maß zu schenken, damit ihr allezeit in jeder Hinsicht Genüge und noch Überfluß habt für jedes gute Werk» (2 Kor 9, 6–8).

## Krisen und Gefahren im Lehrerberuf

Dr. B. Imhof, Schulpsychologe, Zug

Die Gefährdung des Lehrers von seinem Beruf her kann durch *innere* Krisen verursacht werden, die in der Person des Lehrers selbst entstehen, oder durch

*äußere* Konflikte bedingt sein, deren Ursprung häufig in der Berufssituation des Lehrers liegt.

Zu der *ersten* Gruppe von Ursachen\* wären jene zu zählen, die sich dann einstellen, wenn der Lehrer sein eigenes seelisch-geistiges Niveau mit seiner beruflichen und sozialen Stellung nicht in Einklang zu bringen vermag, sei es, daß er seine eigenen Kräfte über- oder unterschätzt, woraus Überheblichkeit bzw. Minderwertigkeitsgefühle entstehen können, sei es, daß es ihm nicht gelingt, in der Unterrichts- und Erziehertätigkeit ein seinen Fähigkeiten angepaßtes Betätigungsfeld zu finden, was zu Berufsüberdruß und Mutlosigkeit führen kann. Hierher gehören ebenso jene Krisen, die drohen, wenn die Gesinnungsrichtung des Lehrers den sittlichen Anforderungen seines Berufes nicht zu entsprechen vermag, was bei ihm nach außen oft zu einer unechten Scheinhaltung führt und nach innen häufig ein Schwinden der moralischen Festigkeit zur Folge hat. Zur *zweiten* Gruppe von Ursachen gehören jene Krisensituationen, die sich aus der allzu starken beruflichen und außerberuflichen Beanspruchung des Lehrers sowie aus der falschen Einstellung gewisser Bevölkerungskreise der Lehrerschaft und der Schule gegenüber ergeben.

Um die berufliche Gefährdung des Lehrers und der Lehrerin möglichst wirklichkeitsnah erfassen und darstellen zu können, haben wir anlässlich einer schriftlichen Umfrage, die wir vor kurzem bei der Sekundar- und Primarlehrerschaft der deutschsprachigen Schweiz durchgeführt haben, und an der sich 1050 Lehrerinnen und Lehrer beteiligten, unter anderem auch die Frage gestellt: «Welchen Krisen und Gefahren ist der Lehrer Ihrer Meinung nach durch die Ausübung seines Berufes ausgesetzt?»

Die Auswertung der hierzu mitgeteilten Antworten zeigt, daß die *äußeren* Ursachen bei der beruflichen Gefährdung des Lehrers überwiegen. Nach der Meinung von 33% der Befragten läuft der Lehrer oft Gefahr, der distanzlosen, ungerechten *Kritik* und dem *Neid* unverständiger Eltern ausgeliefert zu sein. Diese Ansicht kommt in folgenden Äußerungen von Lehrerinnen und Lehrern deutlich zum Ausdruck: Wie selten ein Beruf bietet der Lehrerberuf der Öffentlichkeit die Möglichkeit der Kontrolle und Kritik bis in die Besoldungsfragen hinein. – Der Lehrer steht durch das, was die Schüler zu Hause aus der Schule erzählen, und durch die Einsicht der Erwachsenen in die Schulführung mehr im Brennpunkt der Diskussionen und Kritik als andere Berufs-

tätige. – Es wird selten über jemanden mehr und dazu öffentlich und leider auch vor den Kindern kritisiert als über den Lehrer. – Die Bevölkerung verfolgt das ganze Tun und Lassen des Lehrers. Er sitzt im Glashaushaus und wird von allen beobachtet. – Vor allem auf dem Lande ist die Stellung des Lehrers exponiert. Jedermann schaut auf ihn und kritisiert ihn. In Konflikten mit den Schülern stellen sich die Eltern meistens auf die Seite der Schüler. –

Der Lehrer als Verkörperung der unpersönlichen Macht des Staates wird nicht nur von den Schülern und deren Eltern häufig für alle unlieb-samen Forderungen der Schule verantwortlich gemacht, kritisiert und beschuldigt, sondern auch seiner Stellung, seiner Besoldung und seiner Ferien wegen öfters *beneidet*. Ferien, Feiertage, schulfreie Nachmittage und das ‚hohe Gehalt‘ sowie der anscheinend ‚frühe Feierabend‘ werden dem Lehrer gern mißgönnt. Nicht selten wird er als Faulenzer, Ferientechniker und Halbtagsarbeiter verschrien.

Berufliche Gefährdung für den Lehrer sehen 15% der Befragten außerdem in der *Überbeanspruchung durch Nebenbeschäftigungen*. Der Lehrer, der außerberuflich stark beansprucht ist, hat meistens sowohl für die Schule wie auch für seine eigene Familie nicht mehr die nötige Zeit. Dies bestätigen folgende Aussagen:

Das Aufgehen im Vereinsleben führt bei vielen Lehrern zu einer Gefährdung ihres beruflichen Ansehens. – Der Lehrer, der darauf angewiesen ist, neben der Schule noch etwas zu verdienen, kann im Vereinsleben oder in der Politik auf- oder auch untergehen und findet dann zu wenig Zeit für die Schule und für seine Familie. – Im öffentlichen Leben werden uns zu viele Ehrenämter angehängt. – Es besteht die Gefahr, daß der Lehrer als ‚Mädchen für alles‘ betrachtet wird. –

Rund 12% der erhaltenen Antworten bezeichnen die *Schule* selbst als Gefahrenherd, insofern sie die Kräfte des Lehrers dermaßen beansprucht, daß er für seine Familie nicht mehr das nötige Maß an Verständnis, Geduld und Freizeit aufbringt und die Kinder entweder erzieherisch vernachlässigt oder mit pedantischer Strenge ‚schulmeistert‘. So schreiben befragte Lehrer und Lehrerinnen:

Der Lehrer zeigt oft gegenüber seinen eigenen Kindern übertriebene Strenge, besonders bei mangelhafter Schuldisziplin als Kompensation. – Der Lehrer behandelt gerne die eigene Familie im Schulten und kann so oft das richtige Verhältnis zu

seiner Frau vergessen. – Ob allem Schulerziehen hat der Lehrer oft keine Lust mehr am Erziehen der eigenen Kinder. – Es gibt kaum schlechtere Erzieher für die eigenen Kinder, als es Lehrer sind. –

Schließlich können auch *Berufsüberdruß* und *Mutlosigkeit*, die sich bei ungenügendem oder äußerlich zu wenig sichtbarem Berufserfolg einstellen, gefährliche Krisen und Konflikte zeitigen. In diesem Sinne äußerten sich rund 10% der Befragten wie folgt:

Der Zwang, immer wieder von vorne anfangen zu müssen, immer wieder das Elementare pflegen zu müssen, kann mit der Zeit einen Zustand der Unzufriedenheit und der Mutlosigkeit erzeugen. – Der Lehrer ist viel gefährdeter als die Lehrerin. Die Frau findet sich dem Kinde gegenüber in natürlicher Situation, der Mann durchaus nicht. Er muß das Kind ‚satt‘ bekommen, wenigstens zeitweilig. – Es kann Schulmüdigkeit auftreten, wenn man sieht, daß man nirgends, bei keiner Behörde, Unterstützung findet. – Mutlosigkeit, weil der Erfolg der Arbeit sich äußerst selten zeigt, weil auch in späteren Jahren sich nie das finanzielle Gleichgewicht einstellt, das einigermaßen zum Gefühl der Sicherheit und Ruhe nötig wäre, weil jeder Lehrer, ob begabt oder nicht, ob tätig oder gleichgültig, ob eifrig oder nachlässig, gleich besoldet wird, weil es keine Anerkennung gibt, außer in der Grabrede. –

*Vereinsamung* und *Absonderung* von der Gemeinschaft werden von 10% der befragten Lehrer und Lehrerinnen als Berufsgefahr bezeichnet. Sie sehen darin die Folgen einer einseitigen und ausschließlichen Unterrichtstätigkeit in der etwas wirklichkeitsfremden Welt von Kindern, ohne genügenden Kontakt mit der Erwachsenenwelt pflegen zu können. Auch ungerechte Anfeindungen, gehässige Kritik und Neid können den Lehrer dazu bringen, sich von der Öffentlichkeit und von seinen Berufskollegen zurückzuziehen, um dann häufig in Verbitterung und Enttäuschung zu vereinsamen. Vor allem läuft die unverheiratete Lehrerin, die nicht die Geborgenheit und existentielle Sicherheit in einer eigenen Familie oder in einer religiösen Gemeinschaft besitzt, Gefahr, an Vereinsamung zu leiden. So wird die Lehrerin oft tatsächlich zum einsamsten Menschen im Dorf. Die Schulsituation bringt es mit sich, daß die Kinder immer nur die Nehmenden, die Empfangenden und der Lehrer zumeist nur der Gebende ist. Dies kann mit der Zeit dazu führen, daß er sich seelisch wie ausgehöhlt und leer vorkommt und sich deswegen nach außen immer mehr abschließt, um

in stiller Abgeschlossenheit sich selber wieder zu finden. Daß diese berufsbedingte Einsamkeit von vielen der Befragten als schmerzlich empfunden wird, beweisen nachstehende Äußerungen:

In einem Dorf kann man nicht leicht ohne Gefahr mit einigen Menschen Freundschaft schließen, es gäbe leicht Eifersüchteleien. Dadurch wird der Lehrer recht einsam. – Es ist schwierig für den Lehrer, mit einfachen Leuten in ein natürliches Verhältnis zu kommen, da diese immer den Lehrer statt den Menschen in ihm sehen. – Der Lehrer wird einsam, wenn er alle gehässige Kritik zu Herzen nimmt und nicht vergeben kann. –

Ein anderes Gefahrenmoment liegt darin, daß der Lehrer durch die hohen Erwartungen, welche die Öffentlichkeit an ihn stellt, und durch das kritische Beobachten und Kontrollieren seines beruflichen und privaten Lebens häufig in eine unnatürliche, gezwungene Haltung hineingedrängt wird. Er versucht dann vielleicht ‚lieb Kind zu sein‘ vor der Bevölkerung, um so nach außen den erwünschten Anschein hoher Sittlichkeit zu erwecken. Um so mehr wird er dann bei sittlichen Verfehlungen verurteilt.

Gerade die *sittliche Gefährdung* ist im Lehrberuf nicht gering. Die Gefahr, erotisch-sexuellen Versuchungen gegenüber den Schülern zu erliegen, wird von 12% der befragten Kollegen und Kolleginnen besonders hervorgehoben. Nachstehende Hinweise deuten auf diese Konfliktsituation hin:

Lehrer, welche moralisch nicht gefestigt sind und ihre Festigkeit nicht ständig durch religiöse Betätigung erneuern, erleiden in gemischten Schulen manchmal Schiffbruch. – Die geistige Liebe zu den Schülern ist oft in Gefahr, bei entsprechend veranlagten Lehrern in körperliche Liebe auszuarten. – Oft besteht die Gefahr, im Kontakt mit größeren Schülerinnen erotischen Versuchungen zu unterliegen, ebenso bestehen gefährliche Möglichkeiten der Betätigung homosexueller Neigungen. – Eine große Gefahr ist es für den jungen Lehrer, wenn er an eine ‚einsame Stelle‘ aufs Land kommt, wo die Schüler fast das einzig Lebendige sind, das ihn umgibt. Es können da ungesunde menschliche Bindungen entstehen. Die Schulumädchen sind oft das einzige ‚Weibliche‘, das der junge Lehrer während Wochen und Monaten zu sehen bekommt. Da es relativ oft vorkommt, daß sich Lehrer geschlechtlich an Schülerinnen vergehen, sollte diesem Punkt mehr Beachtung geschenkt werden.

Ich habe im Seminar nur gehört, wie streng so etwas verboten sei, aber keinen einzigen Rat gehört, wie man diese Gefahr auf eine gesunde und natürliche Art überwinden kann. –

Auch die Gefahr, unschuldig in eine Sittlichkeitsaffäre verwickelt zu werden, ist im Lehrberuf groß, und man spricht in dieser Hinsicht geradezu von einer ‚typischen Berufsgefahr‘ des Lehrerstandes (cf. Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 2, 1961, S. 42 ff.). Was die *inneren* Ursachen der beruflichen Gefährdung des Lehrers anbetrifft, wäre vor allem der Konfliktherd des *sozialen Milieubruchs* zu nennen. Nachdem der Lehrberuf seinen Nachwuchs aus den sozial niederen Schichten der Bevölkerung, nämlich zu 75% aus dem Bauern- und Handwerkerstand, bezieht, wie unsere Umfrage ergeben hat, erweist sich der Beruf des Lehrers als ein ausgesprochener *Aufstiegsberuf*. Bei einem Großteil der Lehrer und Lehrerinnen unterscheidet sich also das sozial hochgestellte *Berufsmilieu* in hohem Maße von ihrem niederen *Herkunftsmilieu*. Aus dieser Tatsache lassen sich gewisse gefahrbringende Spannungen und Konflikte im Leben des Lehrers erklären. Zahlreiche Lehrer bewegen sich anfänglich recht unsicher in der von ihnen durch den Beruf erreichten höheren, vielfach ungewohnten Gesellschaftsschicht. Nicht allen gelingt es, sich konfliktlos den neuen Gegebenheiten anzupassen. Besonders labile Charaktere stehen in Gefahr, entweder einer allzu selbstbewußten und *hochmütigen Haltung*, dem viel geschmähten Lehrerdünkel, zu verfallen oder aber an *Minderwertigkeitsgefühlen* und *Kontaktschwierigkeiten* zu leiden. In beiden Fällen liegt die Ursache in der seelischen Entwurzelung infolge des raschen sozialen Aufstiegs.

Die hier aufgezeigten Krisen und Gefahren im Lehrberuf können vor allem dann folgenschwer sein, wenn sie dem Lehrer nicht oder zu spät bewußt werden. Und das ist leider oft der Fall, denn der Lehrer ist in seiner beruflichen Arbeit ganz auf sich selber angewiesen. Kaum jemals wird er von seinen Vorgesetzten kontrolliert, beraten und ermahnt. Immer ist er sich selber Richtschnur, Maßstab und Vorbild. Treten dann eines Tages bei ihm die hier beschriebenen Konflikte und Krisenerscheinungen auf, dann wird wohl viel *über ihn*, aber selten *mit ihm* gesprochen. Allzusehr vergißt man, daß der Lehrer auch nur ein Mensch ist unter Menschen, bestrebt, seinen eigenen, mühevollen und oft auch gefahrvollen Lebensweg zu gehen.